

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 11.

Herborn, Mittwoch, den 14. Januar 1914.

12. Jahrgang.

Die Presse und der Reuterprozess.

Ein erschütterlicher Umschwung der öffentlichen Meinung zugunsten der Zaberner Offiziere war bereits als Folge der erschöpfenden Zeugenerhebungen vor dem Straßburger Kriegsgericht in die Erscheinung getreten. Und gar jetzt, wo der Freispruch erfolgt ist, bekennet sich die Presse fast aller bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme derer, die nahe der äußersten Linken stehen, zu diesem.

Selbst im freisinnigen Lager hatte sich der Umschwung bereits vor der Freisprechung angekündigt. So tritt die

Weimarer Landeszeitung „Deutschland“ offen auf die Seite des Obersten von Reuter, indem sie schreibt:

Die Persönlichkeit des Obersten von Reuter tritt als eine in sich geschlossene folgerichtig handelnde Soldatennatur vor dem Kriegsgericht auf. . . Die offene Schilderung dieser seiner Aufstellungen, die unbedingte Übernahme aller persönlichen Verantwortlichkeit für die Handlungen seiner Untergebenen fügt diesem Bilde noch einige besonders sympathische Züge zu. . . Man darf zu dem Straßburger Kriegsgericht das Vertrauen haben, daß es ein gerechtes Urteil fällen wird. . .

In einem Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“ wird ausgeführt, daß auch die bürgerlichen Parteien, die für das Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler stimmten, die hervorragenden Leistungen des deutschen Heeres und der deutschen Offiziere durchaus anerkennen; dann heißt es weiter:

Was in Zabern zu einer verhängnisvollen Zuspitzung der Situation geführt hat, ist weit mehr das völlige Versagen der Zivilverwaltung. Für die richtige Beurteilung einer politischen Situation ist in erster Linie die Zivilverwaltung da, und von dieser gäben die notwendigen raschen Maßregeln ausgehen müssen.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schreiben über Oberst von Reuter:

Es wird mancher bei dem Anblick dieses strengen und ehernen Mannes, der sicherlich nicht leicht sich in den Konflikt seiner Pflichten gefügt hat, seine Ansicht über ihn revidieren: Der Mann, der beim Festmahl bleibt, als die Kunde kommt: „Aufbruch in Zabern“, und dieser alte Soldat, der nur seinem König gehorcht, nur die Ehre seiner Offiziere und Soldaten schützen will, sie repräsentieren den Geist zweier verschiedener Welten, und wenn dort, beim Straßburger Festmahl, wirklich die Tugend zu Tisch saß, die juristisch unantastbare Tugend, und hier der alte im Oberstenrock das Geheiß verleiht, nun, so hat auch immer dem Cato die Sache des Besiegten am Herzen gelegen.

Scharf geht das führende Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“, mit den Zaberner Zivilbehörden ins Gericht:

Offiziere und Soldaten werden Wochen hindurch fast Tag für Tag beschimpft oder sonst irgendwie belästigt; der Herr Kreisdirektor hört und sieht davon nichts und entläßt sogar, weil alles in schönster Ordnung sei, einen großen Teil der besonders nach Zabern geschickten Gendarmen. Er sieht, wenn er die Straße betritt, nur freundliche Grüße der Menge, die sich natürlich hütet, wenn sie des Kreisdirektors ansichtig wird, die Haltung zu zeigen, die sie eben gegenüber dem Militär eingenommen hat.

Ganz und gar unzufrieden mit dem Umschwung der Meinungen ist natürlich der „Vorwärts“, der u. a. ausführt:

Geht an den Stammtischen der Bürger vorbei, an den Rohrstüben, auf denen kleine Fabrikanten, mittlere Beamte, Kaufleute aller Art sitzen und ihren Abendstücken kennegehernd konsumieren, — was hört ihr? Wenn's nicht Juristen sind, die den Fall fachimpfend zum Ausgang geleiteter abstrakter Untersuchungen machen, etwas ganz Wertwärdiges. Der Bürger gönnt dem Bürger die Hiebe, den Pandurenfeller, die Maßsingengewehre.

Der Zufriedenheit, die sich nach dem Freispruch beinahe allgemein fundiert, geben denn auch die meisten nationalen Blätter unverhohlenen Ausdruck; doch können sie es sich in der Mehrzahl nicht verlagern, auch Betrachtungen über die Lehren des Prozesses anzustellen, die manchen Ruf nach Aenderung bestehender Verhältnisse laut werden lassen.

So schreibt die „Tägliche Rundschau“:

Der Gegensatz zwischen Militär- und Zivilverwaltung im Elsaß beruht auf der verschiedenen Staatsauffassung, auf der verschiedenen Wertung der staatlichen Autorität, die vom Offizierkorps unbedingt gewahrt werden muß, während die elsaßische Zivilverwaltung dem Lande und sich zu dienen glaubt, wenn sie die Zügel schlenkt. Was wir zu Anfang der Zaberner Vorfälle gesagt haben, wir wiederholen es: Es ist auf die Dauer nicht möglich, daß Elsaß-Bohringen mit doppeltem System regiert wird. Die Reichsregierung muß sich für eines von beiden entscheiden. Richtigkeit auf der einen und Strammheit auf der anderen Seite können die Sache nicht vorwärts bringen und müssen immer neue Explosionen bewirken. Nach allgemeiner Meinung der nationalen Kreise hat das heutige elsaßische Regierungssystem in den Zaberner Vorgängen seinen Zusammenbruch erlebt. Wird unsere Regierung die Kraft finden, die nötigen Folgerungen zu ziehen?

Der „Reichsbote“ meint, daß das Urteil in allen nationalen Kreisen mit Genugtuung werde begrüßt werden, und fährt fort:

Es entspricht durchaus dem Rechtsempfinden und den Erwartungen, welche sich auf Grund der viertägigen, die ganzen Zuhörer grell beleuchtenden Verhandlung ergeben mußten. Eine andere Entscheidung hätte man nach dem, was die genaue allseitige Beleuchtung der Vorgänge zutage gefördert hatte, gar nicht verstehen können. Das freisprechende Urteil wird in gleicher Weise dem Rechtsbewußtsein wie dem Bedürfnisse der Sicherung obrigkeitlicher Autorität gerecht.

Im „Volks-Anzeiger“ führt Herr von Gottberg aus:

Wir wissen nun, wie es um das Reichsland steht. Am Platz sind dort nicht die von einem Aufbruch zwischen Suppe und Fisch plaudernden Herren Wandel und Wahl (der weder den Braten verpassen noch die Frau Gemahlin in Gesellschaft allein lassen mag und doch mit protestierender Komik behauptet: „Auch wir denken militärisch“), sondern ganz einfach — Männer. Mit dem Volk wird nun hoffentlich auch das Parlament seine Ansicht über die Vorgänge

in Zabern ändern und nicht wieder durch Geschrei und Geschimpf den Reichstag zum „Pandurenfeller“ machen.

In einem längeren Artikel hält die demokratische „Frankfurter Zeitung“ dem freigesprochenen Oberst, der „auf seine Art ein einheitlicher und ganzer Charakter“ sein möge, entgegen, daß „diese seine Art“ im modernen Verfassungsstaate unerträglich sei, und knüpft daran die Folgerung:

Ein Militarismus, der sich so gebärdet, ist eine Gefahr für den Staat, und mag die Sache juristisch liegen, wie sie will — darüber wird morgen zu sprechen sein —: politisch muß diesem Militarismus, der die großen Gedanken der Reformen vor hundert Jahren in ihr Gegenteil fälscht, einhelliger Kampf angelegt werden. Die Leute sollen nicht lachen, — nein gewiß nicht; sie sollen handeln, auf dem Wege, den ihnen die Verfassung und die parlamentarischen Institutionen des Reichs weisen.

Dem freisprechenden Gerichtshof erteilt die bürgerlich radikale „Morgenpost“ ein offenes Mißtrauensvotum:

Daß sich der Oberst von Reuter mit Fug auf die vermoderte Schorteile von 1820 berufen konnte, die durch neuere Erträge, durch die preußische und die Reichsverfassung längst außer Kraft gesetzt worden ist, wie alle Lehrer des Staatsrechtes übereinstimmend betunden, das glaubt das Straßburger Gericht wohl selbst nicht. Daß das Beamtenrecht, von dem die Begründung spricht, seinem Beamten zugute kommen kann, der sich nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befindet, das weiß das Straßburger Gericht natürlich so gut, wie es jedermann weiß. Aber das Gericht hilft sich kurz und bündig damit, daß es annimmt, dem Obersten von Reuter habe das Bewußtsein der Rechtsminderlichkeit seines Verfahrens gefehlt. Natürlich — das hat ihm gefehlt! Fragt sich nur, ob es nicht seine Pflicht gewesen wäre, sich hinsichtlich der rechtlichen Zulässigkeit seiner Handlungen Sicherheit zu verschaffen, bevor er zu diesen Handlungen schritt. Aber darüber wollte er ja gar nichts hören!

Das führende Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“ erhofft aus dem Freispruch reiche Ernte für seine Partei, indem er seinen Leitartikel „Triumph der Soldateska“ mit folgenden Worten schließt:

Die Soldateska triumphiert. Sie kann triumphieren, kann sich ihres Sieges übermütig freuen. Die bürgerlichen Freiheitshelden werden den Absolutisten kein Haar krümmen. Trostlos: Wir brauchen den „schwarzen Tag“ des Juntetriumphes nicht zu begreifen. Die Freisprechungen vom 10. Januar werden wie eine Schlachtfeldsare in die Stidluft unserer Tage hineinschmettern. Dieser Tag wird der Sozialdemokratie, der einzigen Vertreterin der Volkswille, Hunderttausende neuer Kämpfer werden. Diese blaue Woche von Straßburg ist die prächtigste Vorarbeit für unsere rote Woche. Wenn jetzt wieder ein Telegramm nach Zabern fliegt: „Bravo“, so mögen die Deming, Reuter und Genossen glauben, daß dies Bravo auch uns aus dem Herzen kommt!

Nach den aus Paris vorliegenden Presse-Meuerungen über den Freispruch herrscht dort große Enttäuschung; denn man habe allgemein zum mindesten auf eine bescheidene Bestrafung der beiden Offiziere gerechnet. Der „Temps“ meint, das Urteil des Kriegsgerichts in Straßburg werde in ganz Deutschland großen Nachhall hervorrufen; denn es erweise ganz deutlich, daß für die Militärbehörde die bestimmtesten Aussagen nichts gelten, sobald sie von Zivilpersonen ausgehen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das Kaiserpaar hörte am Sonntagabend in der Berliner Singakademie einen Vortrag des Professors Dr. Eduard Meyer über „Das Volk der Chastiter“.

Prinz Eitel Friedrich, der Statthalter von Pommern, traf am Montagmittag in Köslin ein und begab sich von da in das Sturmslut-Gebiet.

Die Rüstungskommission setzte am Freitagnachmittag die Debatte über die Vorteile und Nachteile der Staatsbetriebe gegenüber den Privatbetrieben fort, wobei die bekannte Reichstagsresolution über die „tunlichste“ Beschaffung des Kriegsmaterials in den reichseigenen technischen Instituten eingehend erörtert wurde. Die Verhandlungen wurden 6¼ Uhr abends abgebrochen; sie werden fortgesetzt werden, sobald die Referenten für die einzelnen Lieferungsgegenstände im Benehmen mit den zuständigen Ressorts ihre Ermittlungen so weit gefördert haben, daß sie der Kommission ihre Referate erstatten können. — Den Verhandlungen der Kommission widmet die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ eine mit Rücksicht auf die jüngste Rede des Grafen Nord von Wartenburg im Herrenhaus äußerst bemerkenswerte Besprechung, in der es heißt:

Die zweitägigen Verhandlungen der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen haben, wie die veröffentlichten Berichte dazwischen, in keiner Weise die Befürchtungen derer beruhigt, die glaubten, daß mit dem Einsetzen der Kommission ein neuer Schritt auf dem Wege zum parlamentarischen System getan sei. Die überaus lebhaften Verhandlungen, die in beiden Sitzungstagen zwischen den der Kommission angehörigen Reichstagsabgeordneten und einer Reihe von Vertretern unserer größten wirtschaftlichen Betriebe stattfanden, führten im Rahmen der Kommissionsaufgaben zu Aussprachen, die auch vom allgemeinen politischen Standpunkt aus als ehrenvolle zu betrachten sind. Insbesondere gilt dies von der Klarstellung der Resolution, die der Reichstag bei der Verabschiedung der Wehrvorlage hinsichtlich der künftigen Art der Vergebung der Rüstungslieferungen gefaßt hat. Mit voller Zustimmung auch derjenigen Abgeordneten, die diese Resolution eingebracht haben, konnte festgestellt werden, daß ihr keineswegs ein Mißtrauen gegen die Leistungen der Rüstungsindustrie oder die Absicht, diese gegenüber den staatlichen Instituten zurückzudrängen, zurunde gelegen hat. Durch den Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses, der Kommission für die wichtigsten Zweige der Rüstungslieferungen Referenten teils aus den Mitgliedern des Reichstages, teils aus den Vertretern der Industrie zu bestellen, die Hand in Hand mit den Ressorts die Methoden der Rüstungslieferungen prüfen, werden, wie schon jetzt zu erwarten ist, praktische Erfolge erlangen, ungegründete Angriffe entkräftet und damit unser ökonomisches Leben ver-

stärkende Auseinandersetzungen ausgeschaltet, Heer und Marine in ihrer nationalen Arbeit befähigt und gefördert werden.

Die Untersuchung gegen die Zaberner Postbeamten. Nach Zeitungsnachrichten sagte der Oberst von Reuter in den Verhandlungen vor dem Kriegsgericht aus, daß die Postbehörde in Zabern Karten mit beleidigenden Angaben an Offiziere unbeanstandet bestellt habe, während Karten, in denen das Verhalten der Offiziere gelobt wurde, zurückgehalten worden seien. Oberst von Reuter erklärte nun einem Vertreter der Postverwaltung gegenüber, daß er eine so schwere Beschuldigung gegen das Postamt in Zabern nicht habe aussprechen wollen, seine vor Gericht gemachte Aussage sei entsetzt wiedergegeben worden; es seien aber in Wirklichkeit Unregelmäßigkeiten bei der Bestellung der fraglichen Sendungen vorgekommen. Jetzt hat die seitens der Reichspostverwaltung eingeleitete Untersuchung ergeben, daß bei der nach vielen Hunderten zählenden Menge der in Zabern für einzelne Offiziere eingegangenen Schmähkarten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar beleidigenden Angaben in der Hand des Betriebsdienstes der Auswertbarkeit des Personals entgangen sind. Diese Fälle sind aber im Hinblick darauf, daß viele Hunderte von Schmähkarten in Zabern als unzulässig erkannt und zurückgeschickt worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Zustimmungspostkarten usw. sind nur zwei vom Personal wegen Zweifel über die Zulässigkeit eines darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Anordnung des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden, und zwar eine ohne jede Verspätung, die zweite auf dem nächsten Bestellschritt.

Ausland.

Balkan.

Lösung des Streites um die deutsche Militärmmission.

Die russisch-französische Hege gegen die deutsche Militärmmission in der Türkei hat nun — ausgerechnet unter dem neuen Kriegsminister Enver Pascha, der bisher als in hohem Grade deutschfreundlich galt — doch einen Erfolg gehabt, indem die Enthebung des Generals Aiman von Sanders vom Kommando des ersten Korps in Konstantinopel und seine Ernennung zum Generalinspekteur der Armee und der Militärschulen zur Tatsache wurde. Mit dem Kommando des ersten Armeekorps wird ein türkischer General betraut, welcher dabei von einem deutschen Generalstabsoffizier unterstützt werden soll.

Eine weitere amtliche türkische Meldung besagt, daß das Kommando über die Dardanellen und den Bosphorus nicht dem Kommandanten des ersten Korps, sondern dem Kriegsminister künftig untersteht und das Kriegsgericht sowie der Belagerungszustand gleichfalls ausschließlich unter die Befugnis des Kriegsministers fallen. — Enver Pascha hat es also glücklich erreicht: er vereinigt alle Macht in seiner Hand.

Südafrika.

Nachlassen der Streikbewegung?

Die Mobilisierung von 60 000 Mann der Bürgerwehr in der südafrikanischen Union, die am Sonntag allerorts glatt verlief, scheint vorerst gewirkt zu haben, da zurzeit keine Nachrichten über Zunahme des Ausstandes vorliegen. Vielleicht hat die Verhaftung von zwölf der bedeutendsten Streikführer dazu beigetragen, die irregeleiteten Arbeitermassen zur Besinnung zu bringen. Allerdings hat die Vereinigung aller Arbeiterorganisationen in Südafrika trotzdem angeordnet, daß abgestimmt werde, ob der Generallstreik zu erklären sei. Das Ergebnis dürfte am Dienstagabend bekannt werden.

Nordamerikanische Union.

Die militärische Lage.

Der Generalstabschef General Wood hat unter ausdrücklicher Betonung, daß seine Ansicht nicht durch die Lage in Mexiko beeinflusst sei, dem Militärkomitee des Repräsentantenhauses geraten, die sechs Millionen Dollar für Feldartillerie und Munition zwischen der regulären Armee und den Milizen zu teilen. Er erklärte, wenn man die Truppen in ihrem gegenwärtigen Zustande ohne Kanonen und Munition ins Feld schickte, so würde dies ihre vollständige Niederlage bedeuten, und fügte hinzu, das Kriegssamt halte im Falle eines Krieges mit einer Macht ersten Ranges eine Armee von 500 000 Mann für nötig, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Im Falle einer Invasion müßte diese Anzahl sofort zur Verfügung stehen, damit man eine genügende mobile Streitmacht bilden könne.

Der Marinesekretär Daniels kommandierte am Donnerstag 450 Seesoldaten von der Panamakanalzone auf die Kriegsschiffe an der Ostküste von Mexiko.

Kleine politische Nachrichten.

Das zurzeit im Eisenbahnministerium bearbeitete neue preussische Eisenbahn-Anleihegesetz wird 350 Millionen Mark anfordern für die Herstellung weiterer Gleise sowie für die Beschaffung von Fahrzeugen bedarfs Vergrößerung des Fuhrparks der bestehenden Staatsbahnen; außerdem wird eine Reihe neuer Nebenbahnen unter den üblichen Voraussetzungen gefordert. Der württembergische Landtag wurde auf den 21. Januar einberufen.

In Frankfurt a. M. wurde die städtische Arbeitslosenunterstützung eingeführt; auch die Hanauer städtischen Körperschaften beschloßen den Versuch einer Arbeitslosenunterstützung.

Der griechische Ministerpräsident Benizelos reiste am Sonntagnachmittag von Rom nach Paris ab.

In Anwesenheit von 30 russischen und 30 ausländischen Delegierten wurde zu Moskau der Internationale Kongress für öffentliche Fürsorge für Geisteskranken eröffnet. Nach einer Mitteilung an seine Wähler wird sich der bekannte

englische Politiker Joe Chamberlain von der parlamentarischen Tätigkeit zurückziehen, nachdem er den Wahlkreis Birmingham 37 Jahre lang im Unterhaus vertreten hat.

Der Kommandant des türkischen Ueberdread-noughts „Sultan Osman“, Neuf Bel, und 32 Offiziere haben sich von Konstantinopel nach England begeben.

Da der türkische Botschafter in Berlin, Mahmud Mukhtar Pascha, sich geweigert hatte, seinen Posten als Inspekteur der dritten Armeeinspektion anzutreten, wurde er in den Ruhestand versetzt.

Auf amerikanischen Druck hin rief die britische Regierung ihren außerordentlichen Gesandten in Mexiko, Lionel Carden, von seinem Posten ab.

Ein Erlass des Präsidenten Juanschiat ordnet die Auflösung des chinesischen Parlaments an.

Aus Groß-Berlin.

Der Kirchensonntag. Um gegen die Massenpropaganda für den Austritt aus der evangelischen Landeskirche, der seit einiger Zeit von dem „Komitee Konfessionslos“ in Verbindung mit der Sozialdemokratie betrieben wird, zu arbeiten, war für den 1. Epiphaniensonntag von den beiden Berliner Generalsuperintendenten ein sogenannter „Kirchensonntag“ anberaumt worden, an dem von den Kanzeln den Gemeinden ans Herz gelegt werden sollte, was sie an ihrer Kirche haben. Fast alle Kirchen, in denen die besten Redner auf den Kanzeln standen, waren überfüllt, und so ergab sich ein Beweis, daß die Zahl derer, die ein Interesse an der Kirche haben, trotz aller gehässigen Böhlerarbeit doch noch nicht allzu klein geworden ist. Innerhalb des gewohnten gottesdienstlichen Rahmens wurde die Not der Kirche dargelegt und zu Mut und Treue im Leben der Gemeinde ermahnt. Die Kirchenbesucher lauschten mit Andacht den Worten, die von den Kanzeln herab ertönten und — frei von jeder Gehässigkeit — schilderten, wie gerade unserer Zeit des Materialismus und der inneren Zerrissenheit eine feierliche Erhebung über das graue Einerlei des Alltags dringend notwendig ist. — Nach den Gottesdiensten fanden in Groß-Berlin wieder 17 Kirchenaustrittsversammlungen statt. Von ihnen kamen neun auf die Reichshauptstadt, je eine fand in Charlottenburg, Wilmersdorf, Steglitz, Lichterfelde, Spandau, Pichtenberg, Neukölln und Weichensee statt. Die Referenten waren in der Mehrzahl sozialdemokratische Stadtverordnete oder Reichstagsabgeordnete; auch eine Anzahl Frauen war mit Referaten betraut. Die Versammlungen, die polizeilich überwacht waren, waren sehr verschiedenartig besucht. Während hier und dort stärkere Scharen sich eingefunden hatten, war zum Beispiel die Versammlung im Deutschen Hof an der Ludauer Straße sehr schwach besucht. Kaum 300 Personen waren anwesend, darunter 15 Frauen. Zu Demonstrationen irgendwelcher Art ist es nirgend gekommen. Etwa 2000 Personen sollen ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt haben.

Eine Liebestragödie. In der Bandelstraße versuchte die schwer hysterische und deshalb meist stillosen 34-jährige Lageristin Luise Köhl ihren Geliebten, den 35 Jahre alten Apothekergehilfen Hugo Cohn zu erschießen, verlor sie ihn aber nur leicht und beging dann Selbstmord. In den letzten Monaten hatte die Köhl darauf gedrungen, daß C. sie heiraten solle; er betonte jedoch, daß er noch gar nicht in der Lage sei, zu heiraten. Da es aus diesem Anlaß zu heftigen Szenen kam, äußerte C. die Absicht, das Verhältnis zu lösen. Sonntag vormittag schrieb er ihr einen Rohrpostbrief, in dem er ihr mitteilte, daß er bei seinem Entschluß bleibe. Wenige Stunden später erschien die Köhl bei C. in der Wohnung. Anscheinend hatte sie sich bereits mit dem Gedanken des Abbruchs des Verhältnisses versöhnt, zumal C. sie auch fernerhin unterstützen wollte. Nach der Aussprache wollten beide gemeinsam die Wohnung verlassen und dabei kam es dann zu der Mordtat.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

Nachdruck verboten.

(50)

Und dann kam das Glück, kam Rembert, und nach manchen Irrwegen, die meine Seele gegangen, fange ich jetzt an, zu begreifen, wo das Glück wirklich zu finden. Nicht, wie ich geglaubt — nicht von den Sternen ist es zu holen, nein, in uns selbst liegt es, in unserer Liebe zu denen, die unser Herz bezaubern. Nicht nur Liebe empfangen, nein, auch selbstlose Liebe geben, nenne ich Glück. — Das ist das Höchste, das Reinste auf Erden, und dazu bedarf es keiner besonderen Vorzüge, die das Glück spendet. — Um im wechselseitigen Geben und Nehmen glücklich zu sein — die Gelegenheit dazu bietet das tägliche Leben. Um aber zu dieser Einsicht zu gelangen, mußte ich mich schwer durchringen, und gewiß steht mir noch mancher seelischer Kampf bevor — aber ich werde immer siegen; denn mein Bund mit Rembert ist auch, daran glaube ich fest, in den Sternen festgelegt und — wie sang Dodo vorher — „Niemand trägt ein Stern“!

„Sie soll es nie erfahren, daß ich ihr die unschuldigen Sodapulver anstatt der todtbringenden gab“, dachte Rembert. Seine Augen ruhten mit zärtlichem, innigem Ausdruck auf der Frau, die er niemals ganz vergessen kann und wird. Dann zieht er die Hand, die auf seinem Arm ruht, an seine Lippen: „Gott segne Sie, Frau Gesina.“

In diesem Augenblick begegnen Bruno und Dodo den Beiden und schließen sich ihnen an.

Dodo hat es so einträchtig gewünscht, daß Rembert an ihrer Seite geht. Zu ihrem Verrückten ist jedoch Vanzou der Dritte im Bunde. Vergänglich versucht sie, ihn los zu werden. Als das Feuerwerk beginnt, eilt Rembert mit einer flüchtigen Entschuldigung davon.

Eine Kurze um Gesina hat ihn erfasst. Er sucht sie überall im Garten und meint plötzlich, ihr blaues Kleid hinter einer niedrigen Krataegushede auftauchen zu sehen. Nichtig, vom hellen Mondlicht umflossen, geht ein Paar in einer Entfernung vor ihm, die Dame hat sich eng an die Schulter des sie führenden Herrn geschmiegt. Ohne Zweifel ist es ein Liebespaar — das verrät die ganze Haltung der beiden. Rembert will ihnen den Weg abschneiden, doch da treten Frau von Behlen und Anna Senden aus einer Seitenallee und nehmen ihn, den Sturm in seinem Innern natürlich nicht abnehmend, arglos in Beschlag. Er kann ihnen nicht antworten und bietet während Frau von Behlen seinen Arm.

„Der nordische Mondschein hat doch auch etwas Zauberhaftes, wenn er auch an den des Südens nicht herankommt“, bemerkte Frau von Behlen.

Rembert hatte in diesem Augenblicke den Mondschein, vielleicht aber bin ich demselben sogar zu dank verpflichtet“, sagte er sich gleich darauf mit verbissener Bitterkeit.

Lokales und Provinziales.

Serbom, den 12. Januar 1914.

Kranken-, Invaliden- und Angestellten-Versicherung.

Nachstehend lassen wir tabellarisch geordnet die einzelnen Beiträge folgen. Die Beiträge zur Krankenversicherung sind diejenigen der neuen Staffelung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Distrikt.

A. Kranken-Versicherung.

Klasse	Klassen-Einteilung Männliche und weibliche Personen	Grundlohn	Wöchentliche Beiträge		
			im Ganzen 4 Pfg. vom Grundl.	Davon zahlt	
				das Mitgl.	der Arbeit- geber
	Täglicher Arbeitsverdienst von				
V	mehr als Mfr. 3,83	4,50	1,08	0,72	0,36
IV	Mfr. 2,84 bis einschl. Mfr. 3,83	3,90	0,78	0,52	0,26
III	Mfr. 1,84 bis einschl. Mfr. 2,83	2,90	0,54	0,36	0,18
II	Mfr. 1,17 bis einschl. Mfr. 1,83	1,50	0,36	0,24	0,12
I	bis einschl. Mfr. 1,16 nebst der ohne Entgelt beschäftigten Lehrlinge.	0,90	0,21	0,14	0,07
		Für freie Veri gelten im Willgen. obige Bestimmungen, im Ubrigen entschl. Tabelle. § 149 R.-G.-O.			

Für sechs Berl. gelten im übrigen, obige Bestimmungen, im übrigen erteilt. Tagelohn. S. 149 R.-B.-C.

Für Lehrlinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, sind die Krankenversicherungsbeiträge auf M. 0,14 wöchentlich ermäßigt (§ 48 der Satzungen). Solche Lehrlinge sind hinsichtlich der Invalidenversicherung versicherungsfrei.

Für Lehrlinge wird kein Krankengeld ver-
gütet, nur Arzt und Apotheke.

Zur „Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Distrikt“ haben diejenigen Versicherungspflichtigen, die einer Erwerbsklasse angehören (Zunungs-, Verbands- u. Krankenkasse), keine Beiträge zu entrichten, während ihre Arbeitgeber den auf sie entfallenden Teil abzuführen haben. (§ 517 R.-B.-C.)

B. Invaliden-Versicherung.

Klasse	Jahres- Arbeits- verdienst in M.	Wöchentliche Beiträge im Ganzen	Davon zahlt		Bemerkungen
			der Ver- sicherte M.	der Arbeit- geber M.	
V	mehr als 1150	0,48	0,24	0,24	Nach § 1246 der Reichs-Verf.- Ordnung gilt als Jahresarbeits- verdienst für Mit- glieder einer Krankenkasse das Dreihundertfache des Grundlohnes.
IV	mehr als 850 bis 1150	0,40	0,20	0,20	
III	mehr als 550 bis 850	0,32	0,16	0,16	
II	mehr als 350 bis 550	0,24	0,12	0,12	
I	bis zu 350	0,16	0,08	0,08	

Als man sich der Gartenterrasse nähert, schaut Rembert sich um — richtig, da kommt Gesina an Benno Sendens Arm. — Frau Anna, die sich ebenfalls umgibt, bleibt stehen.

„Ach Bruno, da bist Du ja —“

„Es ist doch Benno“, will Rembert wütend austrufen, aber plötzlich nimmt ihn die Erzählung beim Grad aus, und verwandelt ihn in ein längeres Gespräch. Als er endlich wieder frei ist, kann er weder ein blaues Frauentkleid noch einen der Zwillingsschüler entdecken.

„Und es war doch Benno“, murmelt er mit zusammenge-
bissenen Zähnen.

Der Abend, der so schön begonnen, endet für Gesina mit einem Mißklang, weil die Miene ihres Mannes immer flüsterer wird und er kaum ein Wort mit ihr spricht. Die Nach-
haufahrt wird in drückendem Schweigen zurückgelegt.

Die Frage: „An wen schmiegest Du Dich im Garten?“ Wie durfte Dich Benno in so enger Umschlingung beim Mond-
schein verschwiegene Wege führen? Das Mondlicht hat Euch
verraten —“ schwebte Rembert auf den Lippen — dann wäre,
hätte er sie getan, gleich alles gut gewesen — aber: Weißt
Du, was schwerer wiegt, als alle Erdenpein? Das sind die un-
gesprochenen Worte.

25. Kapitel.

Am folgenden Morgen in aller Frühe reiste Rembert nach
Reval. Er nahm von Gesina Abschied, als diese eben aufge-
wacht.

„Über Rembert“, sagte sie vorwurfsvoll, „warum hast
Du mich nicht gewacht?“

„Schlaf nur weiter — Du brauchst Ruhe“, erwiderte er.

Dann kam er noch einmal an ihr Bett und küßte sie so
heiß, als gelte es einen Abschied fürs Leben.

Gesina, so betäubt sie auch über jede Trennung von Rem-
bert war, blieb dennoch in einer gehobenen Stimmung zu-
rück. Nach ein paar Tagen — vielleicht bereits übermorgen —
war Rembert ja wieder da; und dann beschäftigen sie die
verschiedensten Pläne, ihr Leben so traulich wie möglich zu
gestalten. Vorüber sie als junges Mädchen gespöttelt, was
ihre lästige und der Beachtung unwert gedünkt, das erschien
ihm nun in einem neuen Licht. Sie hatte so viel seelische Wun-
dungen durchmachen müssen, um zu erkennen, daß der Friede,
das Glück doch nur am heimischen Herd, in Arbeit und Pflicht-
erfüllung zu finden. Sie würde nie wieder, wie früher, dem
Sport huldigen, sie würde weder radeln noch reiten, nicht
mehr tanzen, noch schwimmen, alles das, was sie in Finn-
land bei der Großmutter mit so viel Lust und Eifer gelernt und
getrieben, was ihr eine gewisse Sicherheit, eine auch geistige
Ueberlegenheit verliehen, da mit ihrem Körper sich auch ihr
Geist gestählt. Da war es wieder Rembert gewesen, der all
das in ihr juniziert gemacht, sie hatte gefühlt, daß sie ihrer
ganzen Naturanlage nach dazu prädestiniert war, nur Weib
zu sein, die Gebende, Opferwillige. Und ihre Häuslichkeit
sollte fortan ihr vornehmster Wirkungskreis sein und bleiben.
Sie wollte versuchen, sich ganz in Remberts Interessen hinein-

C. Angestellten-Versicherung.

Krank- Verf.- Klasse	Zun- Verf.- Klasse	Ang- Verf.- Klasse	Jahres-Gehalt	Monatliche Beiträge		
				im Ganzen	Davon zahlt Der Verf.	Die Firma
I	I	A	bis M. 550	1,00	0,80	0,80
II	II	B	551 bis „ 850	3,20	1,60	1,60
III	III	C	851 „ „ 1150	4,80	2,40	2,40
IV	IV	D	1151 „ „ 1500	6,80	3,40	3,40
V	V	E	1501 „ „ 2000	9,00	4,80	4,80
V	V	F	2001 „ „ 2500	13,20	6,60	6,60
		G	2501 „ „ 3000	16,60	8,30	8,30
		H	3001 „ „ 4000	20,00	10,00	10,00
		J	4001 „ „ 5000	26,60	13,30	13,30

Solche Angestellte, die vor dem 5. Dezember 1911 bei einer öffentlich. oder privaten Lebensversicherungsunternehmung sich versicherten, brauchen zur Angestelltenversicherung nichts zu entrichten, währenddem der Arbeitgeber den auf ihn treffenden Teil abzuführen hat. Der Versicherte hat aber Anspruch auf die halben Leistungen des Gesetzes. (§ 390/393 Versicherungs-Gesetz für Angestellte.)

(Ausschneiden und aufbewahren.)

★ **Lichtbilder-Abend.** Im großen Saale des evang. Vereinshauses findet am nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr ein Lichtbilder-Vortrag statt. Herr Bundessekretär Lange aus Barmen hat seine Mitwirkung zugesagt. Näheres siehe Inserat.

Fronhausen, 10. Jan. Im nahen Wolfshausen gewährte die Waid eines Wirtes, als sie morgens den Grundboden betrat, einen fremden Mann, der auf ihr Schreien eilte das Weite suchte. Er hinterließ einen Korb, in dem sich außer Schwaren, die von einem Diebstahl herrührten, zwei geladene Revolver befanden.

* **Frankfurt a. M., 12. Jan.** In dem Streit zwischen Landwirten und dem Verband der Brauerei um die Treberpreise steht eine Einigung unmittelbar bevor. Die Brauereien sind auf die Forderungen der Landwirte eingegangen und bereit, den Zentner Treber zu 1,60 M. auf die Dauer von drei Jahren zu verkaufen. Nur wenn die Treberpreise höher als 20 M. steigen, steht den Brauereien das Recht der vierteljährlichen Kündigung zum Jahreschluß zu. Eine hiesige Brauerei verhält sich allerdings bis jetzt ablehnend, doch erhofft man auch mit dieser eine Verständigung. — Die sich die Eisenbahner bei der Voreinfahrt von Goffondenzügen zu verhalten haben, darüber hat der Eisenbahnminister bemerkenswerte Bestimmungen getroffen, in denen es u. a. heißt: „Die Bahnwärter, Schrankenwärter und Hilfswärter, sofern letztere Dienstmäße tragen, haben bei der Voreinfahrt kaiserlicher Sonderzüge mit der Front nach legeren eine Stellung einzunehmen, wie bei dem militärischen Kommando „Stillgestanden“. Bei Tage ist im rechten Arm die Fahne mit Ueberzug zu tragen. Ein Grüßen mit der Hand an der Kopfbedeckung findet nicht statt. Hilfsbedienstete haben während der Dunkelheit die brennende Laterne, bei Tage die abgenommene Kopfbedeckung in der rechten Hand

zulegen und ihm durch verdoppelte Liebe den Sohn ersetzen, den er um ihre Willen verloren. —

Nichts im Herrenhause zu Halburg gemahnte an die Zeit, in welcher Frau Ely hier Herrin gewesen, die Einrichtung trug jetzt einen ganz anderen Charakter — die schönen, hohen Zimmer waren durchströmt von Licht und Wärme, und Gesina bot das Bild einer entzückenden, jungen Hausfrau, als sie anordnend und musternd, sich des schönen Bestes freute, durch die Flucht der Gemächer schritt. In Remberts Arbeitszimmer war es Klaus' Bild, auf einer großen Staffelei aus schwarzem Holz, vor welchem sie lange mit verschlungenen Händen stand. Wie gern würde sie diesem Kinde Mutter sein. Sie liebte in ihm seinen Vater. Die Mutter, welche den Knaben geboren, besaß eigentlich nur ein liebloßes, kein zeitiges Anrecht an ihn. Konnte Gott, der gerecht und barmherzig, es wirklich zulassen, daß Klaus seinem Vater dauernd mißtreuet und vorenthalten würde?

Gesinas Augen umflorten sich, während sie eine kleine Vase mit Herbstblumen dicht an die Staffelei heranrückte, dann erschickte sie beim unwillkürlichen Gedanken, daß es ganz den Anschein hat, als schmeide sie das Bild eines geliebten Verstorbenen. Freilich — Klaus ist für sie ebenso gut wie tot. Ihre treubühne Zuversicht, sich ihr Glück nicht durch böswillige Verleumdungen trüben zu lassen, sondern dasselbe erst recht zu ergründen, wich einer schwermütigen Reizung, doch sie zwang tapfer ihre Verstimmlung nieder.

Zum Frühstück-See kamen ganz unerwartet Dodo, deren Schwester Bella.

„Wir fahren unseren Kajakammer spazieren“, sagte letztere, „nach solchen Festtagen entsteht immer eine gewisse Leere im Hause, obgleich es bei uns noch voll von Menschen ist.“

„Ich wollte Ihnen längst meinen Besuch machen, gnädige Frau“, wandte sich Dodo etwas herablassend an Gesina, für welche sie, so oft sie sie in Gesellschaft getroffen, nur die allernäppste Höflichkeit gehabt.

Dann sah sie sich neugierig in den Zimmern um. Auf ihre Bitte, führte Gesina sie durch das ganze Haus.

„Wissen Sie Gesina, mir imponiert immer die Vornehmheit, der Stil, welcher in der Einrichtung Ihres Hauses liegt“, sagte Bella, die etwas angenehm Objektives, worin sie ihrer phlegmatischen Mutter zu ähneln begann, an sich hatte.

„Das ist hauptsächlich Remberts Verdienst“, entgegnete Gesina, „ich unterwerfe mich bedingungslos seinem Geschick.“

„Wie in allen Dingen“, sagte Dodo scherzend, „Bruno Senden behauptet ja stets, daß Frau von Halburg das Ideal einer Gattin sei.“

J. v. G. 1. 1.

zu halten. Die Weichensteller auf den Bahnhöfen, den Stellwerfen und der freien Strecke haben sich ebenso wie die Bahnwärter zu verhalten.“ — Nach Zeiten des Niedergangs hat sich im Schauspielhaus eine Wendung zum Besseren vollzogen, die sich in erster Linie in trefflichen künstlerischen Leistungen und erheblich stärkerem Besuche denn sonst offenbart. Dementsprechend weisen auch die Kassentrappen höhere Ziffern auf. Die Monate November und Dezember brachten eine Mehreinnahme von 30 000 Mk. gegen die gleichen Monate des Vorjahres.

Frankfurt, 11. Jan. Der gestern vormittag in der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle vollzogenen ersten Auszahlung an die Arbeitslosen ging zunächst die tägliche Kontrolle voraus. Es wurden an etwa 600 Arbeitslose nach festgelegten Sätzen von 70 Pfg. für Ledige und 1 Mk. an Verheiratete per Wochentag (mit einem Zuschuß von 15 Pfg. für jedes Kind unter 16 Jahren) Unterstützungen von 4.20 Mark bis zu 9.60 Mark und mehr ausbezahlt. Hierzu kommen noch jene Arbeitslosen, die mit Notstandsarbeiten (Steinelopfen) beschäftigt werden, und deren Zahl sich gleichfalls auf etwa 600 beziffern dürfte. Nach den tagtäglich immer mehr einlaufenden Anmeldungen von Arbeitslosen rechnet die Arbeitsvermittlungsstelle mit der Möglichkeit, daß in der nächsten Woche die Gesamtzahl der Arbeitslosen doppelt so groß sein wird.

*** Weiskirchen i. L., 12. Jan.** Der 75-jährige Feldhüter Adam Martin zog sich durch einen unglücklichen Sturz schwere Verletzungen zu, die seinen Tod nach kurzer Zeit herbeiführten.

*** Köppern, 12. Jan.** Dr. Max Meyer-Frankfurt wurde zum leitenden Arzt der hiesigen Nervenheilanstalten ernannt.

*** Flörsheim, 12. Jan.** Heute früh fuhr auf der hiesigen Station ein Güterzug an einem Personenzug vorbei. Dabei stieß er an eine offenstehende Wagentür und riß mit dieser die ganze Wand des Wagens auf. Die Reisenden konnten sich noch rechtzeitig durch einen Sprung auf die andere Seite retten.

Öffentliche politische Versammlung.

S. Saiger, 12. Jan. Im Saale des Gasthauses Reuter dahier hatte die christlich-soziale Partei am gestrigen Sonntag eine öffentliche politische Versammlung abgehalten. Dieselbe war sehr zahlreich besucht, aus der ganzen Umgebung waren die Gesinnungsgenossen herbeigekommen, auch politische Gegner nahmen die Gelegenheit wahr und bald war der geräumige Saal dicht besetzt. Um dreiviertel vier Uhr eröffnete der Vorsitzende, Redakteur Eib-Herborn, die Versammlung, indem er zunächst dankte für den sehr zahlreichen Besuch, der umso höher anzuschlagen sei, als das Thermometer eine intensive Kälte anzeige. Es sei aber auch nötig, daß sich in diesen ersten politischen Zeiten die Freunde und Gesinnungsgenossen der verschiedenen nationalen Parteien zusammenscharen. Der politische Himmel zeige schwarze Wolken und es mache sich eine falsche, zu wohlbe-rechneten Zwecken vorgegebene „Volksstimmlichkeit“ breit, die letzten Endes dazu geführt habe, daß ein großer Teil unserer Volksgenossen absichtslos von Fürst und Waterland und Gefahr vorhanden sei, daß andere Teile folgen werden. In diesen Zeiten eines erschreckend um sich greifenden nationalen Narasimus haben es die Christlich-Sozialen stets als ihre besondere Pflicht betrachtet, ihren nationalen Charakter umso mehr zu dokumentieren. Redner erhofft von dem Verlaufe der heutigen Versammlung, daß Wahrheit und Klarheit hervorleuchten und dieselbe für alle Teilnehmer erprießlich wirken möge und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

Hierauf erhält das Wort zu seinem Vortrag über die politische Lage Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Burckhardt. Er weist zunächst darauf hin, daß das verflossene Jahr in mannigfacher Hinsicht ein bedeutungsvolles gewesen, ein Jahr der Erinnerung an die großen Taten Gottes vor 100 Jahren. Es war ein Opferjahr, das uns eine ungeahnte Armeeverstärkung gebracht hat, sodaß man wieder reden kann von dem „Volk in Waffen“. Es war das Jahr des 25-jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers und der Vermählung unserer einzigen Prinzessin. Es gab den Braunschweigern einen Herzog und den Bayern einen König. Dieses alles und noch vieles andere mehr hat das verflossene Jahr zu einem bedeutungsvollen gemacht. — Dankbar müssen wir sein Gott und dem Kaiser, daß es kein Kriegsjahr gewesen ist. Wie leicht hätte das Feuer vom Balkan auf ganz Europa überspringen können! Auch jetzt ist die Kriegsgefahr noch nicht ganz beseitigt, aber die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens und auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage ist heute doch begründeter als vor Jahresfrist. Das Verhältnis zu den Nachbarstaaten zur Rechten und zur Linken ist besser geworden, Englands Politik erscheint deutschfreundlicher, und der Dreibund hat die Feuerprobe bestanden. — Da lenken sich unsere Blicke umso mehr auf die Zustände im Innern unseres Volkslebens, wo bange Sorge uns erfüllt. Die liberale Demokratie dringt vor in Staat und Kirche. Die Majorität des Reichstages gebärdet sich, als lebten wir schon in einem parlamentarischen Staate. In der Kirche greift die Zerfegung immer weiter um sich. Auf der einen Seite die wachsende Austrittsbewegung, auf der anderen Seite der Sturm gegen die positiven Christen. Dazu die tiefen sittlichen Schäden mit ihrem Geburtenrückgang, der die Zukunft der ganzen Nation gefährdet.

Der Redner kommt alsdann auf das Wesen der Wehrvorlage näher zu sprechen, gibt Aufklärungen über den Wehrbeitrag unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse und bespricht sodann die innere politische Lage. U. a. habe der sozialdemokratische Parteitag in Jena keine positiven Resultate zu Tage gefördert, der Kongreß der Christlich-nationalen Arbeiter dagegen das größte Interesse aus allen politischen Lagern auf sich gelenkt, denn hier sei für die deutsche Arbeiterschaft entschieden mehr herausgekommen. Was die Koalitionsfreiheit der Arbeiter anlangt, so würden gewisse bürgerliche Parteien im Reichstage dieselbe konzeptionieren, in der Praxis aber, draußen im Lande,

handelte man anders. Schulbeispiele dafür beständen auch bei uns im Distrikte und zwar ganz massenhaft. In sehr vielen Fällen seien christlich-soziale Arbeiter wegen ihrer Parteizugehörigkeit gemißhandelt worden bezw. um ihr Brod gekommen. Eine solche Koalitionsfreiheit ließe eben nur auf dem Papier, und es sei daher nicht verwunderlich, wenn sich die Arbeiterschaft solche Parteien recht genau merke. In der weiteren Folge seines Vortrages behandelte der Redner eingehend das Problem der Arbeitslosen-Versicherung, das Erbrecht des Staates, das Beamten-Besoldungswesen, das Schmiergelberunwesen, wegen dessen im „Falle Krupp“ doch bedenklich über das Ziel geschossen wurde, ferner das Submissionswesen, die Frage der Konsumvereine, des Mittel- und Handwerkerstandes, die Hausier- und Wanderlagerfrage. Hier gelte es die Auswüchse zu beseitigen, denn das Hausieren ganz zu verbieten, gehe nicht an; die Wanderlager brauchten künftig nicht mehr zugelassen zu werden, wenn die betr. Gemeindeverwaltung dies besonders beschließt.

Zum Schluß besprach Redner noch den im Vordergrund des Interesses stehenden „Fall Zabern“, dessen Verlauf von Anfang an, das „Mißtrauensvotum“, das in der national-liberalen Partei so großen Wirrwarr anrichtete und beleuchtete dann den wahren Wert des sogenannten parlamentarischen Systems für Volk und Reich. Nachdem der Referent noch ein kurzes Bild in kirchlicher Beziehung entworfen hatte, schloß er mit dem Hinweis, daß die Christlich-soziale Partei nicht nur einseitig die Interessen der Arbeiter zu vertreten habe, sondern auch diejenigen des Handwerker- und Mittelstandes, die Parole müsse daher sein: Einer für Alle und Alle für einen!

Allseitiger, langanhaltender Beifall folgte den Ausführungen des Abgeordneten. Der Vorsitzende dankte demselben für den interessanten, vielumfassenden Vortrag und stellte denselben nach einer Pause zur freien Diskussion. Da sich niemand zum Worte meldete, erhielt hierauf das Wort Herr Sekretär Sauer-Begdorf über die Gemeinnützige Volksversicherung. Wir haben wiederholt und ausführlich über Zweck und Ziele dieses wirklichen Volksversicherungsinstitutes berichtet, sodaß unsere Leser einigermaßen orientiert sein dürften und wir nur noch zu konstatieren brauchen, daß auch im vorliegenden Falle die Ausführungen des Herrn Sauer mit dem größten Interesse verfolgt wurden, namentlich als er darlegte, welche horrenden Summen die enorm hohen Gehälter der Direktoren und Aufsichtsräte mancher Gesellschaften ausmachen, die bei der gemeinnützigen Volksversicherung den Versicherten zu gute kommen, da diese Posten alle im Ehrenamt versehen werden.

In der Diskussion sprach Herr Paul List aus Marburg, Beamter der Gotha'schen Lebensversicherung. Er stellte fest, daß auch seine Gesellschaft schon von 1000 Mark an Versicherungen abschließe, gab Aufklärung bezüglich der Tarifierung der verschiedenen Gesellschaften und auch bezüglich der Zufuhrversicherung, die bei seiner Gesellschaft ebenfalls vorgesehen sei. — Der Vorsitzende stellte hierauf fest, daß die Darlegungen der beiden Redner keine Widersprüche zu Tage brachten, daß auch der Diskussionsredner die neue Gemeinnützige Volksversicherung in ihrer segensreichen Wirkung anerkennen mußte und gab den Anwesenden anheim, sich dieselbe nutzbar zu machen. Im hierauf folgenden Schlusssatz wies der Versammlungsleiter darauf hin, daß Zeiten ernster politischer Kämpfe sowohl im Reichstage wie im Landtage bevorständen, daß es daher notwendig sei, die politische Werbearbeit verschärft ins Auge zu fassen. Es gäbe Parteien und Tageszeitungen, die stets im Namen des deutschen Volkes sprächen, die dem deutschen Volke Meinungen und Anschauungen imputieren, die es in Wirklichkeit gar nicht habe, die es unschmelzeln und bewußt irre führen. Dieser politischen Brunnengiftung, die jetzt auch wieder im Falle Zabern kultiviert worden sei, wie der Prozeß Reuter bewiesen habe, müsse der Boden abgegraben werden. Das geschehe wesentlich durch Ausbreitung und Unterstützung der Parteipresse. Mit einem scharfen Appell zu geschlossener Mitarbeit, der starken Beifall fand, schloß der Redner gegen halb sieben Uhr die Versammlung.

Neueste Nachrichten.

Reichstagsbeginn.

Berlin, 13. Jan. Der Reichstag, der am 19. Dezember in die Weihnachtstferien gegangen war, wird heute 2 Uhr nachmittags seine Sitzungen wieder aufnehmen. Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen über die Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an Frauen zum Reichstag, über die Verhängung des Militärboykotts, über Schutz gegen Boykott und Streikaußschreitungen u. a.

Aufruf des Hilfskomitees.

Berlin, 13. Jan. Das ständige Hilfskomitee für die durch das Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen traf gestern zu einer Sitzung zusammen. Es veröffentlicht einen Aufruf zur Hilfeleistung der durch die Sturmflut an der Ostsee-Küste Geschädigten, in dem es zu Schluß heißt: Wir bitten alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, über alle Sammlungen zu veranlassen und alle Spenden, auch die kleinsten, an die Provinzialkomitees abzuführen. Unterzeichnet ist der Aufruf vom Kronprinzen als Protektor und dem Präsidium.

Sittenaffäre in Breslau.

Breslau, 13. Jan. Das Tagesgespräch in der Stadt Breslau bildet ein Sittenstandal, an dem minderjährige Mädchen beteiligt sind. Zwölf Personen, die sich an den Mädchen vergangen haben sollen, wurden bereits verhaftet.

Zabern usw.

Zabern, 13. Jan. Das Urteil des Kriegsgerichts hat in Zabern einen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Der Gemeinderat ist gestern abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach sehr erregter Debatte kurz nach Mitternacht den Beschluß gefaßt, den Kreisdirektor, der bekanntlich im Verlaufe des Prozesses schweren Angriffen ausgesetzt gewesen ist und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt hat, das volle Vertrauen der Bürgerschaft auszusprechen. Außerdem ist angeregt worden, ein Telegramm

an den Kaiser zu senden. Doch scheiterte dieser Plan an dem Widerstand eines Teiles der Gemeindevertreter.

Berlin, 13. Jan. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, haben Verhandlungen zwischen Regierungen über die weitere Erhebung der Matritularbeiträge dazu geführt, daß die Bundesstaaten sich sofort bereit erklärt haben, mit Rücksicht auf die Gesamtlage des Reiches die Matritularbeiträge in der bisherigen Höhe von 18 Pfg. pro Kopf beizubehalten.

Zabern im elsass-lothringischen Landtage.

Strasburg, 13. Jan. Mit großer Spannung sieht man hier der heutigen Verhandlung im Landtage entgegen, die die Interpellation über Zabern bringen wird. Allgemein erwartet man sehr viel von der Verhandlung. Zunächst wird der heutige Tag entscheidend für die Regierung sein. Die Nachrichten über eine Kabinettskrise und einen bevorstehenden Statthalterwechsel sollen nicht verstimmen.

Unglücksfälle in der Schweiz.

Büsch, 13. Jan. Aus allen Teilen der Schweiz treffen Hiobsposten über Unfälle ein, die das Unwetter verursacht hat. In St. Antonien im Kanton Graubünden segte eine Lawine einen Knecht und zwei Ställe mit acht Kindern und zwei Pferden hinweg. Bei Beadenberg im Kanton Bern wurde ein 13-jähriges Mädchen von einer Lawine in einen Abgrund gerissen und verschüttet. In dem Bodensee kenterte in Boot mit vier Personen, von denen zwei ertranken, die beiden anderen, die sich am Boote festhielten, erstarbten.

Opfer des Schneesturms.

Zauer, 13. Jan. Eine aus 7 Personen bestehende deutsch-russische Familie wanderte zu Fuß nach der Heimat zurück, um das Fahrgeld zu sparen. An der russischen Grenze wurden sie von einem Schneesturm überrascht, dem sie sämtlich zum Opfer fielen.

Arbeiterunruhen in Paris.

Paris, 13. Januar. Arbeiter stürmten gestern die Ford'sche Automobilfabrik. Sie schlugen Türen und Fenster ein und demolierten zahlreiche Gegenstände. Durch Wasserstrahlen konnten sie schließlich vertrieben werden. Der Grund des Aufruhrs liegt darin, daß man den Arbeitern verweigert, mit 10 Millionen Mark an dem Ertrage der Fabrik teilzunehmen.

Große Kälte.

Christiania, 13. Jan. Seit gestern ist hier eine Kälte eingezogen, wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet wurde. Im Inneren von Süd-Norwegen wurden gestern fünfzig Grad Celsius verzeichnet. Der Eisenbahnverkehr erleidet mannigfache Störungen.

Die befürchtete Freilassung Thaw's.

New-York, 13. Jan. Evelyn Thaw, die sich augenblicklich auf einer Vorstellungstournee in St. Louis befindet, ist durch die Nachricht von der bevorstehenden Freilassung Harry Thaw's aufs äußerste beunruhigt worden. Sie erklärte amerikanischen Journalisten gegenüber: Jrgend etwas Furchtbares wird sich in der nächsten Zeit ereignen. Ich kann mich aber nicht gegen ihn schützen und werde gegen die Vorsetzung vergeblich ankämpfen. Meine einzige Hoffnung besteht darin, daß er auf seine Rachepläne verzichtet und nach Europa fährt. Der Generalkonsultant des Staates New-York hat bereits erklärt, daß er sein Möglichstes tun wird, um Thaw, sobald er freigelassen wird, wieder zu verhaften und zwar wegen des Komplotts, das er seinerzeit schmiedete, als er aus dem Gefängnis ausbrach.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eib, Herborn

Marktbericht.

Frankfurt, 12. Januar.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen	1. Qual.	Mt.	50—54
	2. „	„	46—49
Bullen	1. „	„	48—51
	2. „	„	44—47
Kühe, Rinder und Stiere	1. „	„	46—49
	2. „	„	43—46
Kälber	1. Qual.	Mt.	64—68
	2. „	„	58—62
Lamm	1. „	„	45
	2. „	„	—
Schweine	1. „	„	55—58
	2. „	„	55 1/2—58

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	19.00—19.25	Roggen Mt.	16.00—16.25
Gerste	17.00—17.50	Hafer	15.50—17.00

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg.	Mt.	3.50—4.00
do. im Detailverl.	„	4.60—5.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 12. Januar. wurden gezahlt für:

	Mt.		Mt.
Große Weizenkleie	9.75—10.25	Feine „	9.35—9.85
Roggenkleie	10.25—10.75	Viertreber	12.85—13.10
Reismehl	10.25—10.50	Polmehl	14.75—15.00
Polmehl	14.75—15.00	Roskohl	17.00—17.50
Erbsenmehl	17.00—18.00	Wassermehl	19.00—19.75
Leinmehl	15.75—16.00	Reismehl	11.75—12.25
Rapsmehl	13.60—14.50	Futtergerste	8.50—9.00
Futtergerste	8.50—9.00	Neue Campagne	—
Liebigs Fleischfüttermehl	31.00—31.75	La. Fischfüttermehl	27.25—28.25
Maiz	14.75—15.00		

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief ruhig.

Eine neue Sturmflut an der Ostseeküste.

Nach den Schrecken der Neujahrsnacht sind Überwunden und schon kommen neue Unglücksnachrichten von der Ostseeküste. In der Nacht auf Donnerstag, am Freitag und noch am Sonnabend wütete wieder ein Nordoststurm, der große Verheerungen in den hinterpommerschen Strandbädern angerichtet hat. Am meisten scheinen die Ortschaften Rost, Laase und Damkerort gelitten zu haben, die auf den dem Jamunder und Butower See vorliegenden Dünen angesiedelt sind. Jedoch auch weiter aus Stollmünde und Leda, sowie aus der Danziger Bucht und aus dem Seebade Granz in Ostpreußen kommen Nachrichten von argen Verwüstungen.



Zur Hochwasserkatastrophe an der pommerschen Küste.

In der Nacht vom Freitag wurde der Landstreifen zwischen der Ostsee und Butower See an drei Stellen, ebenso der Landstreifen vor dem Jamunder See und schließlich auch noch der Landstreifen zwischen den nahe aneinandergelegenen beiden Seen von den Sturmfluten durchbrochen, so daß die auf dem nur flach gelegenen Dünenlande angesiedelten Ortschaften von allen Seiten von Wasser bedroht wurden. Folgende Nachrichten werden aus dem nahen Rostin gemeldet. In der Nacht zum Sonnabend wütete hier an der Küste ein fürchterliches Unwetter, das die Nordoststürme der letzten Tage noch bei weitem übertraf. Bei Finkenhefen drang die See drei Meter weit in die Düne ein. Bei Soremborn steht die Dorfstraße an der Küste vollständig unter Wasser. Ein großer Teil der Gehöfte mußte von den Einwohnern verlassen werden. Für die Gehöfte bestand Einsturzgefahr. Bei Bauerhufen wurde die hohe Düne vollständig weggerissen. Bei Rost stand die Landstraße nach Groß-Rostin unter Wasser. Die Windstärke schwankte zwischen acht und neun. Bei Deep stand die über das Tief führende Brücke vollständig unter Wasser. Laase war vom Verkehr gänzlich abgeschnitten. Die Ostsee durchbrach die Düne an vier Stellen. Damkerort war vollständig unter Wasser. Wie viele von den Einwohnern noch am Leben waren, wußte man nicht; nur durch das Fernrohr konnte man erkennen, daß die Dächer der Häuser von der See umspült wurden. Von Rostin aus wurden 200 Mann Militär zur Hilfeleistung entsandt. Der Landstrich zwischen Jamunder und Butower See stand vollständig unter Wasser, so daß nur ein einziger See vorhanden war. Auch bei Neuwasser stand ein Gehöft unter Wasser. Die Landwege waren dort ebenfalls

überflutet. Das Bauerndorf Wuffeden und das Fischerdorf Buddensdorf standen unter Wasser. Letzteres war rings von den tosenden Fluten eingeschlossen, so daß es von jeglichem Verkehr abgeschnitten war. Das Dorf Laube, das ebenfalls am Jamunder See liegt, war zum Teil überflutet. Das Wasser auf der Landstraße nach Neuenhagen reichte teilweise bis zur Brusthöhe, namentlich am sogenannten Scheitelgraben. In Rost standen sämtliche Häuser unter Wasser.

Aus Rostin wird vom Sonntagmorgen weiter gemeldet: Das am Sonnabend zur Rettung der durch das Hochwasser bedrohten Einwohner von Damkerort ausgesandte Militär wurde von der Station Schüben-Janow mit Wagen abgeholt. Die Mannschaften versuchten von Wuffeden aus über Evertin-Abbau nach dem Klosterwald vorzudringen. Da das Wasser aber gestiegen war und die dünne Eisdecke brach, so versanken die Mannschaften bis zu den Hüften in den Fluten. Die Mannschaften mußten deshalb die Nacht über in Replow und Wuffeden einquartiert werden. Einem Fischer und einem Journalisten gelang es, bis zum Raster Vorwerk und der Hütte des Tagelöhners Prohl vorzudringen, der seit Tagen von aller Welt abgeschnitten war. Vom Prohlschen Hause aus drangen beide über die überflutete Landzunge zwischen dem Butower und Jamunder See weiter vor, indem sie auf allen Bieren krochen, um nicht in der dünnen Eisdecke einzubrechen. Das ganze Raster Vorwerk war bis auf ein Haus geräumt. Das Wasser stand fußhoch in den Stuben. Einem Deeper Eigentümer war es gelungen, mit seinem Sohne nach vierstündiger mühevoller Arbeit, bis an den Hals im Wasser wattend, nach Damkerort vorzudringen. Sie fanden dort auf der höchsten Düne die ganze Einwohnerschaft vor. Diese hatte die Nacht in dumpfer Verzweiflung, in dem westlichsten Gehöft des Dorfes zusammengepfert, verbracht. Gegen 7 Uhr morgens kehrte der Eigentümer in einem Boot unter großen Schwierigkeiten nach Laase zurück. Infolge des großen Zustusses aus dem Butower See steigt das Wasser des Jamunder Sees andauernd. Falls der Wind von Osten nach Westen umspringen sollte, dürfte die Situation für Laase sehr gefährlich werden. Sonntag früh versuchte das Militär bei Laase vorzudringen, was ihm aber nicht gelang. Der Rand des Sees, auf dem die Boote stehen, ist eingefroren, so daß diese nicht gebrauchsfähig sind.

Am Sonntagnachmittag gelangte die Nachricht nach Rostin, daß es den hundertköpfigen Einwohnerschaft von Damkerort gelungen sei, sich einen Weg nach dem benachbarten Dorfe Steinort zu bahnen; dort sei sie von den Steinorter Fischern hilfsbereit aufgenommen worden. Von Montagmorgen wird gemeldet: Der Sturm ist abgeklaut, es weht heute leichter Westwind. Das Dorf Laase ist dem Verkehr wieder erschlossen. Nach Wuffeden hinüber kann die verestete Landstraße benutzt werden. Der See ist bei starkem Frost vollständig zugefroren und ermöglicht den Verkehr. Das Schlimmste scheint überstanden zu sein, und die Bevölkerung faßt wieder Mut.

In Stollmünde war das Wasser am Sonnabend bis zur Hauptstraße vorgedrungen. Die Häuser in unmittelbarer Nähe des Hafens waren durch das Steigen der Stolle stark gefährdet. Sehr böse sah es in dem Städtchen Leda aus. Das Kurhaus schwebte in Gefahr, jeden Augenblick von den Bogen hinweggerissen zu werden, da die Düne, auf der es steht, bereits zum Teil unterspült war.

In Danzig und der Umgebung, wie am ganzen Meeresstrande hat der Sturm furchtbar gewütet. In den

Seebädern sind die Badeanstalten zum größten Teile weggerissen worden. Viel Schaden hat der Sturm bei Joppot angerichtet. Die Ortschaft Karwenbruch in der Puziger Bucht drohte ein Opfer des Hochwassers zu werden. Die Wellen gingen hoch darüber hinweg, und die Menschen waren in Gefahr. Ein Extrazug mit 34 Marinemannschaften sowie der freiwilligen Puziger Feuerwehr gingen am Sonnabend zur Hilfeleistung nach Karwenbruch ab. Der Puziger Strand ist vollständig weggespült. Die Seepromenade ist teilweise abgestürzt. Auch in den Niederungsgegenden und an der Küste von Ostpreußen wurden wieder schwere Schäden verursacht. In Pillau hatte das Hochwasser die höchste Steigmarke erreicht. Namentlich auch in dem Seebade Granz wurden starke Verheerungen angerichtet.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen den Giftmörder Hopf. Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. begann am Montag bei großem Andrang des Publikums unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt die Verhandlung gegen den 41 Jahre alten Kaufmann und Arzt Karl Hopf. Zu der Verhandlung, die voraussichtlich fünf Tage dauern wird, sind 46 Zeugen und 18 Sachverständige geladen. Nach der Anklage soll Hopf seine Mutter, seine erste Frau und zwei Kinder, ein uneheliches und das Kind von seiner zweiten Frau durch Gift ums Leben gebracht haben. Des Mordversuches vermittelte Gift wird er beschuldigt gegenüber seinem Vater, seiner zweiten und der dritten Frau. Schon in seinem früheren Wohnort Nieder-Höchstadt am Taunus waren Gerüchte umgelaufen, daß er seine Frau habe vergiften wollen, denen er durch erfolgreiche Privatklagen entgegengetreten war. Hopf siedelte später nach Frankfurt über, wo seine Frau wenige Monate nach dem Abbruch einer hohen Versicherungssumme unter eigenhändigen Erscheinungen erkrankte. Die Untersuchung im Krankenhaus hatte zur Folge, daß Hopf am 14. April verhaftet wurde. Nach anfänglichem Leugnen gestand er auch, seiner Frau Arsenit in Tee und Sekt gegeben zu haben. Die Staatsanwaltschaft ließ nun auch die Leichen der beiden ersten Frauen, der Eltern Hopfs und der Kinder ausgraben. In allen Leichenresten wurden verhältnismäßig große Mengen Arsen nachgewiesen. Hopf erklärte sich für unschuldig. Die vielen Gifte erklärte er für die Hundezucht und die Heilung erkrankter Tiere gebraucht zu haben. Weiter behauptet Hopf, die bei ihm gefundenen Kulturen von Cholera, Typhus und anderen Bazillen nur zu Versuchszwecken aus Wien sich verschrieben zu haben. Er selbst habe von diesen Bazillen eingenommen. Er gesteht zu, daß er seiner dritten Frau auch Cholera und Typhusbazillen eingegeben habe. Er will das aber in einem Zustand geistiger Störung getan haben. Hierauf sollte die Vernehmung des Angeklagten über seine jüdischen und maochistischen Neigungen erfolgen. Der Angeklagte stellte gewisse perverle geschlechtliche Reigungen nicht in Abrede. Bei Erörterung dieser Dinge wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen und darauf die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Kurze Auslands-Chronik.

Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß in der Nähe von G o d n o acht Ausflügler von Wölfen aufgetrieben worden seien.

Bei einer Explosion von Dynamit in Berida (Spanien), das in der Nähe eines Feuers getrocknet wurde, wurden vier Arbeiter getötet und fünfzehn verletzt, darunter mehrere schwer.

Der Begründer und Leiter der Handelszeitung in Schanghai Ho wurde auf offener Straße in dem europäischen Viertel erschossen. Der Mörder wurde festgenommen. Das ist der erste Mord in den letzten drei Monaten. Es liegt offenbar ein politischer Racheakt vor.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Aufforderung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 25 der Deutschen Wehrordnung in der durch Allerhöchsten Erlaß vom 9. Dezember 1913 genehmigten Fassung werden alle diejenigen, welche

1. im Jahre 1894 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor einer Erfahrungsbehörde gestellt,
3. sich zwar gestellt, aber über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 unter Vorlage der Geburtscheine der auswärtig Geborenen, eventl. Musterungsausweise (Lösungsscheine), auf dem Rathaus (Anbau) bei Vermeidung der durch das Gefeß angeordneten Nachteile zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Geburtscheine werden von den Standesämtern unentgeltlich ausgestellt.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: Virkenbahl.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch, den 21. Januar, vormittags 10½ Uhr bei Wirt Ortman in Litzfeld aus Distr. 37a Gausbachsloß des Schutzbezirks Trübenstein (Fst. Lohr) etwa: Buchen: 22 Am. Rstsch, 512 Am. Scht., 432 Am. Rstsch, 61 Ebt. Wellen. Nadelholz: 4 Am. Scht. und Rstsch.

Öffentliche politische Versammlungen.

Mittwoch, den 14. Januar abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Karl Winkel in Erdbach.

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Bechtum in Breitscheid.

Freitag, den 16. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Otto Böhm in Schönbach.

Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Ferd. Selzer in Hörbach.

Vortrag

des Bezirksleiters Herrn Bauer über die

Gemeinnützige Volksversicherung.

Auch ist derselbe bereit, über Arbeiter-Versicherungen Auskunft zu geben.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Einberufer.

Zum Lichtbilder-Abend

Donnerstag Abend 8 Uhr im Vereinshaus, an welchem Herr Bundessekretär Lange-Barman die Serie

Der Mutter Schuld

(Erfahrungen aus der Trinkerrettungs-Arbeit) erklären wird, ladet herzl. ein Der Blaukreuzverein Herborn.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Kaisers Geburtstags-Feier

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag, den 27. ds. Mts. abends 7 Uhr

Festessen

im Hotel zum Ritter statt.

Im Einvernehmen mit den Herren Vertretern der hiesigen Behörden wird die Bürgererschaft zu zahlreicher Beteiligung hiermit ergebenst eingeladen.

Anmeldungen werden im Hotel zum Ritter entgegengenommen, außerdem wird eine Zeichnungsliste zirkulieren.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Ludwig Hofmann:

Stadtverordnetenvorsteher.

Birkendahl:

Bürgermeister.

150 Stück Harzer

Kanarienvögel

Stm. Seifert

Trute,

Tag- und

Lichtschläger

prima

Zuchtweibch.

u. w. flelle ich

von heute an

bis Mittwoch

Abd. im Gasthof

Sturm in Dillenburg

zu billig. Preisen zum Verkauf.

Bogelbändler Kruse.



3 Zimmer-Wohnung

mit Küche u. Zubeh. p. 1. Febr. an ruhige Leute zu vermieten. Näh. in der Exp. d. Nass. Volksf.

Gelegenheit

zu gutem Verdienst

Groß. Unternehmen sucht einige fleißige u. intelligente Leute zum Besuche von Privatbankgeschäft.

Offerten unter G. 415 an Haasenstein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M. h

Flechten

aals. u. trock. Schuppenflechte

Barflechte, akroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine,

böse Finger, alte Wunden

sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf

Heilung hoffte, versuche noch

die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen

Rino und Firma

Rich. Schubert & Co.

Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschloßen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den

Deutschen

Reichs-Central-Markt

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138.

Im Hand- und

Maschinenstriden

empfehlen sich

Fran Kolb,

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Herborn, Kornmarkt 19.

Moderne Drucksachen

für Behörden, Geschäfte, Vereine, Gesellschaften u. Familien



Buchdruckerei Emil Anding

Kaiserstraße 22

Herborn

Fernsprecher 239

Carl Schäfer

Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreinerel

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in

einfacher bis feinsten

Ausführung.

Einzel-Möbel

Koolle Bedienung